

Die Schneekönigin

von Alexei Leliascki nach H.- C. Andersen

Übersetzung Stephanie Preuß



für Menschen ab 4 Jahren

BEGLEITMATERIAL ZUR INSZENIERUNG

Andersens lange und wilde Reise



Hans Christian Andersen - geboren am 2. April 1805 in Odense, Dänemark - gestorben am 4. August 1875 in Kopenhagen.

Kaum ein anderer Autor wäre auf Grund seiner Biographie und seines literarischen Schaffens - im Besonderen mit dem Reisemärchen

DIE SCHNEEKÖNIGIN - besser geeignet, das Motto unserer Spielzeit abzubilden als Hans Christian Andersen.

Als Andersen am 4. August 1875 stirbt, hinterlässt er mit gut 160 Märchen, zahlreichen Novellen, Dramen und Gedichten ein sehr umfangreiches literarisches Oeuure.

Vor allem seine Märchen gehören heute zum weltliterarischen Erbe. Sowohl seine Herkunft, seine unglücklichen Liebesbemühungen, als auch seine intensive Reiseleidenschaft, er bereiste mehr als 30 Länder Europas bis hin nach Kleinasien, spiegeln sich in seinen Märchen spürbar wider.

Andersen will zum Theater und als Schauspieler und Sänger Karriere machen. Dass ihm dies nicht gelingt und wir stattdessen heute seinen Märchenschatz besitzen, ist vor allem der Förderung wohlwollender Bürger, allen voran Jonas Collin, zu verdanken. Und mit dem eben erstarkenden Bürgertum entsteht die kurze Epoche des Biedermeier, der Andersen mit seinem Schaffen und vor allem mit dem Kunstmärchen um Gerda, Kay und der Schneekönigin zuzuordnen ist.

Am 21. Dezember vor 170 Jahren erscheint das Märchen erstmals in einem Doppelheft gemeinsam mit Andersens wehmütiger Geschichte DER TANNENBAUM.

DIE SCHNEEKÖNIGIN (dänisch: *Sneedronningen*) ist eines der komplexesten Märchen aus seiner Feder. Sie ist Reisemärchen und Naturmärchen, eine Pubertätsgeschichte oder als Kritik an die Rationalisten zu verstehen. Das alles trifft zu. Aber allen voran ist es eine Geschichte um bedingungslose Freundschaft und geschwistergleiche Liebe, in der die Ideale jener Zeit voll erblühen und auch heute noch Gültigkeit haben. Wünschen wir uns nicht alle Kameraden, die wie Gerda eine lange und gefahrvolle Reise in Angriff nehmen, um uns zu retten?

Andersen selbst betitelt es als „ein Märchen in sieben Geschichten“, was die Eigenständigkeit der einzelnen Episoden hervorheben soll. Dieses Märchen ist daher nicht nur eines der längsten, sondern auch eines des vielfältigsten Andersens.

Er thematisiert, wie in vielen seiner Märchen, auch hier das große Glück in den kleinen Dingen und grundlegende Werte wie Treue, Mut und Selbstlosigkeit, die er jedoch durchaus humorvoll behandelt.

Regisseur und seine inszenatorischen Ambitionen

Der weißrussische Regisseur Alexei Leliaski, Leiter des Puppentheaters Minsk, ist in Magdeburg kein Unbekannter. Unter seiner Regie entstanden 1996 „Wanja Sonnenkind“, später „Moby Dick“ und 2011 „Odysseus“. Das Märchen „Die Schneekönigin“ ist auch in seiner Heimat eines der Bekanntesten.

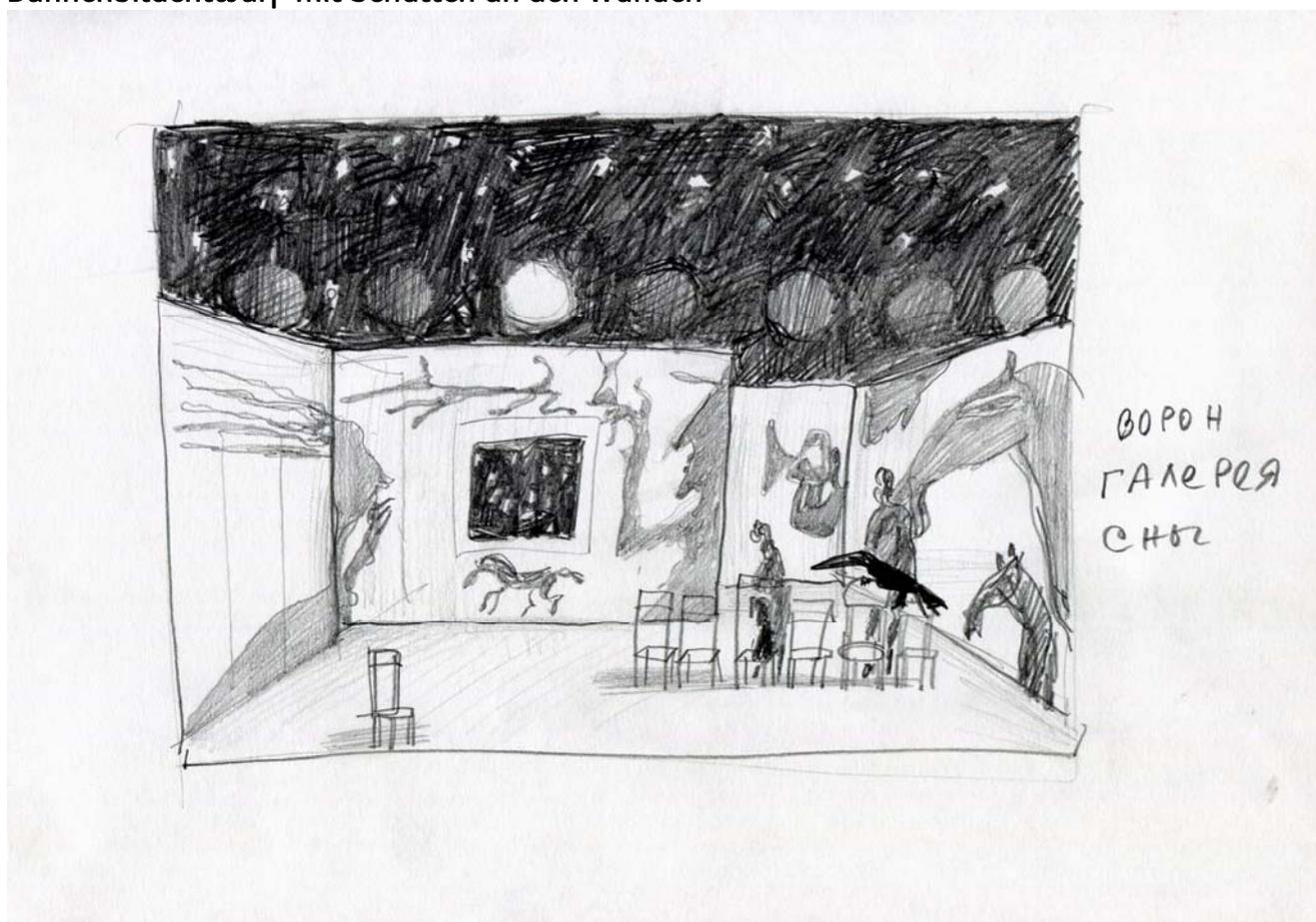
„Ich mag Andersens Märchen sehr gerne – sie sind so besonders. In ihnen ist eine Art Kode versteckt: die zugrunde liegende Geschichte, die Basis, dann Andersens typische Umgestaltung der bloßen Geschichte in ein Geschichten-Erzählen und nicht zuletzt die mit Leben erfüllten Figuren. Jedes Mal, wenn ich Märchen von Andersen inszeniere, versuche ich meinen eigenen Weg zu finden, die eigentliche Geschichte herauszuarbeiten und diese so zu erzählen, wie ich sie verstehe. Zur selben Zeit bin ich allerdings immer auch mit der Frage

beschäftigt: Was genau ist die Verbindung zwischen der Geschichte und unserem Leben heute? Unser Leben ist so pragmatisch und schnell – wir sind die meiste Zeit mit unseren Problemen beschäftigt und haben noch nicht einmal Zeit zu fühlen. Und doch gibt es da dieses kleine Mädchen Gerda, das allen Mut zusammen nimmt, um ihren Kay zu retten. Ein Gutes Beispiel für uns alle!“

Leliaski will vor allem eine Geschichte über geschwisterliche Liebe und Treue erzählen.

Die inszenatorische Handlung vollzieht sich zwar analog der klassischen Literaturvorlage, aber entwickelt sich über die Puppenspieler, die als Geschichtenspieler agieren. Dadurch ist es möglich, gerade bei Geschichten mit vielen Stationen oder großer Handlungsdichte, wohlthuende "Sprünge" zu inszenieren. Die Geschichtenspieler kommentieren diese als Zusammenfassungen. Damit entsteht eine Außensicht auf den Verlauf des Märchens, welche den Zuschauern ein Folgen der Handlung und ein besseres Verständnis ermöglichen.

Bühnenbildentwurf mit Schatten an den Wänden



Wir blicken in einen Raum in Weiß, dem alle Farbe genommen ist. Darin entwickelt sich das Spiel mit den Puppen und Objekten, den Puppenspielern, der Musik und dem Licht.

Ästhetik, Figuren, Bühnenbild

DIE SCHNEEKÖNIGIN ist eines der bekanntesten Märchen Andersens und in Weißrussland das bekannteste Weihnachtsmärchen überhaupt. Das veranlasste den Regisseur gemeinsam mit der Ausstatterin z.B. Andersens Märchentext wörtlich zu nehmen, wenn es heißt:

„... draußen stob der Schnee. `Das sind die weißen Bienen, die schwärmen, sagte die Großmutter. `Haben sie auch eine Bienenkönigin?’ fragte der kleine Knabe. `Die haben sie! Sie fliegt dort, wo sie am dichtesten schwärmen! Es ist die größte von allen, und nie bleibt sie ruhig auf der Erde ... Manche Mitternacht fliegt sie durch die Straßen der Stadt und blickt zu den Fenstern hinein.“ oder „Die Schneeflocken wurden größer und größer; zuletzt sahen sie aus wie **große weiße Hühner.**“ So wie ihre Flocken, hat auch die Schneekönigin etwas Vogelhaftes, Langschnabeliges, das durchaus gefährlich werden kann. Dieser Aspekt der Ausstattung wird mit Sicherheit das Publikum überraschen. Er nimmt aber Andersens Märchen wörtlich und inspiriert die kindliche Fantasie für die Geschichte, schafft Möglichkeiten, Figuren neu zu definieren.

Leliaski ist ein Regisseur, der Bildertheater bevorzugt und mit seinen symbolischen und grafischen Möglichkeiten spielt. Stark abstrahiert und in graphischem Schwarz-Weiß erscheinen die Figuren des Märchens wie Abbildungen aus einem Kinderbuch. Aus einfachem Sackleinen sind Figuren gestaltet, die in der Natur wohnen, wie Räuber, Rentier, Finnin und Lappin. So kompakt die Schneekönigin auch aussieht, ihre Materialien bestehen aus feiner Spitze und Perlen und charakterisieren sie so als Herrscherin.



Schneekönigin

Märchen - Kurzfassung

Vor langer, langer Zeit erschuf ein Teufel einen Spiegel, der alles Schöne und Gute verzerrte und hässlich aussehen ließ. Eines Tages jedoch fiel der Spiegel dem Teufel aus den Händen und zersprang in viele tausend Stücke, große und kleine. Trafen sie einen im Herzen, so wurde es so kalt wie Eis und trafen sie einen in die Augen, so sah er alles um sich herum nur noch hässlich und böse. So verteilten sich die Splitter des Zauberspiegels über die ganze Welt.

Für die Nachbarskinder Kay und Gerda gibt es im Sommer nichts Schöneres, als unter dem Rosenbusch eines Pflanzkastens zu spielen und zu träumen. Im Winter schauen sie dem Treiben der Schneeflocken zu. Gerda meint, sie sehen aus wie Bienenschwärme und die Größte unter ihnen sei die Schneekönigin. Da erscheint die Schneekönigin, lockt Kay, mit ihr zu kommen und verspricht ihm neue Schlittschuhe. Doch Kay verweigert sich aus Angst vor dieser unbekanntem Erscheinung. Im nächsten Moment wird er von Splittern des Zauberspiegels getroffen: Ein Splitter trifft sein Herz, das sich in einen Eisklumpen verwandelt und andere Splitter treffen seine Augen. Sogleich entfalten sie ihre Wirkung – plötzlich findet er das Schöne nur noch hässlich, verspottet Gerda, schmeißt rüpelhaft alles um, auch die Rosen sind ihm nichts mehr wert.

Im Winter ist es der größte Spaß der Jungen, ihre Schlitten an vorbeifahrende Kutschen anzuhängen. An jenem Tag, als ihn der Splitter trifft, sieht Kay einen besonders schönen Schlitten vorbeifahren. Schnell hängt er seinen kleinen daran und in wildem Tempo fahren sie los. Er will anhalten, aber er kann es nicht – bis ihn die Schneekönigin neben sich auf den großen Schlitten setzt. Als sie ihn küsst, hat Kay alle seine Lieben zu Hause vergessen. So fährt er mit ihr und lebt in ihrem Palast wie in einem kalten Traum.

Als er im Frühling immer noch nicht zurück ist, behaupten alle, er wäre tot. Gerda kann das nicht glauben. Sie beschließt mutig, ihn zu suchen. Zunächst versucht sie, dem Fluss ihre neuen roten Schuhe zu schenken, in der Hoffnung, dass dieser ihr den Freund zurückgeben wird. Doch der Fluss nimmt dieses Geschenk nicht an, weil Kay darin nicht ertrunken ist.

Den großen Fluss abwärts, treibt sie bis zu einem wundervollen, farbigen Blumengarten. Darin wohnt eine alte Frau. Nachdem sie Gerdas Geschichte gehört hatte, beschloss sie insgeheim, das Mädchen bei sich zu behalten. Um Gerda ihr Vorhaben vergessen zu lassen, versenkt die Alte alle Rosen in der Erde, als Zauberin kann sie das. Dennoch befragt Gerda alle Blumen - ob sie Kay gesehen hätten. Aber jede Blumen erzählten immer nur ihre eigene Geschichte.

Plötzlich vermisst Gerda die Rosen, sucht und findet sie. Aber jede Rose kann nur sagen, dass sie Kay nicht unter der Erde gesehen hat. Das wisse sie, denn sie kommt gerade von dort. Jetzt war für Gerda klar, Kay ist nicht tot. Sogleich verlässt sie den ewigen Sommergarten.

Draußen bemerkt sie, dass es inzwischen Herbst geworden war.



Auf ihrer weiteren Reise begegnet sie einer Krähe. Diese erzählt Gerda, dass vor kurzem ein kluger Bursche im Schloss erschienen sei. Er bestand alle Prüfungen der Prinzessin und wurde ihr Gemahl. „Das ist mein Kay“ vermutet Gerda. Mit Hilfe der Krähe und ihrer Verlobter gelangt Gerda bis ins Schlafgemach der Prinzessin. Als Prinz und Prinzessin erwachen, stellt sich heraus, dass der Bursche leider nicht Kay ist. Traurig beschreibt Gerda ihre Geschichte. Vor Rührung erklären sich Prinz und Prinzessin sofort bereit, ihr zu helfen. Sie schenken ihr einen dicken Pelzmantel mit Muff, versehen sie mit Speisen und warmen Decken. Obendrein erhält Gerda für ihre Reise sogar eine goldene Kutsche, samt Kutscher und Pferden.

Das Gold der Kutsche funkelt so sehr, dass eine Räuberbande auf sie aufmerksam wird, sie überfällt und ausraubt. Die Räubermutter hat eine recht wilde Tochter. Sie beansprucht Gerda als ihr Raubgut, zum Teil wegen der schönen Kleider und zum Teil, um eine Spielgefährtin für sich zu haben. In ihrer Höhle erfährt das Räubermädchen von Gerdas Weg und Liebe zu Kay. Davon ist sie so gerührt, dass auch sie dem kleinen, mutigen Mädchen helfen möchte. Sie schenkt ihr die Freiheit und ihr Lieblings-Rentier dazu. Es kommt aus dem Norden und kennt alle Wege dort.

Auf dem Rücken des Rentieres gelangt Gerda ganz hoch in den Norden, auf die Insel Spitzbergen. Mit Hilfe weiser Frauen, einer Lappin, danach einer Finnin, findet Gerda schließlich das Schloss der Schneekönigin, von kaltem Nordlicht erhellt.

In einem der weiten Räume aus Eis hockt Kay. Er ist ganz blau vor Kälte und versucht die Aufgabe zu lösen, die ihm die Schneekönigin gestellt hat: kleine, flache Eisstücke zu dem Wort Ewigkeit anzuordnen. Dann könne er sein eigener Herr sein und würde obendrein ein Paar neue Schlittschuhe bekommen. Doch es will ihm nicht gelingen.

Als Gerda ihm gegenübersteht, glücklich, ihn endlich gefunden zu haben, rührt er sich nicht, ist ganz steif und kalt; Kay erkennt sie nicht einmal. Doch Gerda fleht, bittet und weint schließlich um ihn. Ihre Tränen berühren sein Herz und das Eis beginnt zu schmelzen. Auch die Splitter verschwinden. Kay erkennt seine Freundin Gerda.

Glücklich, wieder vereint zu sein, treten sie gemeinsam den Heimweg an.

Als sie endlich zu Hause ankommen, halten sie sich noch immer bei den Händen und sind inzwischen erwachsen geworden.



Entwurf Rentier und Tauben des Räubermädchens

Thema und Motive des Märchens

Geschichte und Erzählweise eröffnen Spielräume für unterschiedliche Lesarten. Das **Kunstmärchen** beginnt mit einem Erzählrahmen – dem bösen Kobold (oder auch Troll), der einen Zauberspiegel erfindet. Eine kunstvolle Konstruktion wird zum Ausgangspunkt der Handlung, denn ein Splitter des Zauberspiegels dringt in Kays Herz und mischt sich im weiteren Verlauf mit Volksmärchen-Elementen.

„Die Schneekönigin“ kann als typisches **Biedermeiermärchen** gelesen werden. In dieser Zeit, die von enormen Modernisierungsschüben einerseits und einer Tendenz zur Restauration althergebrachter Ordnungen andererseits gekennzeichnet ist, wird Familienkindheit zum Idyll verklärt. Im Einstieg von Andersens Märchen spiegelt sich diese Idylle.



Puppen-Entwurf Gerda und Kay

Generell kann das Biedermeiermärchen aber auch als **Ablösungs- und Pubertätsgeschichte** gelesen werden: Kay, dem Jungen, genügt dieses Idyll nicht mehr. Er will hinaus und die Welt entdecken, will wissen, wie sie funktioniert. Den Sommer kann er noch mit den üblichen kleinen Vergnügungen genießen, doch als der Winter kommt und er eine besonders große Schneeflocke erspäht, stellen ihn die naturmagischen Erklärungen der Großmutter nicht mehr zufrieden. Kay will beobachten, wissen, erkennen.

Auch als Geschichte einer **Mädchensozialisation** kann die Schneekönigin verstanden werden, denn Gerda bleibt dem religiösen Weltbild der Großmutter verpflichtet. Sie nimmt aber all ihren Mut zusammen, um Kay zu finden und zu retten. Sie macht die schmerzvolle Erfahrung, dass er im Bann der Schneekönigin ist und über deren Schönheit seine kleine Freundin längst vergessen hat. In der Figur der Schneekönigin entwirft Andersen ein Frauenbild von starker Faszinationskraft, das dem Biedermeierideal von Sensibilität und Sanftmut radikal widerspricht.



Schneekönigin

Prolog des Märchens „Die Schneekönigin“: `Spiegel des Teufels` – eine Geschichte in der Geschichte

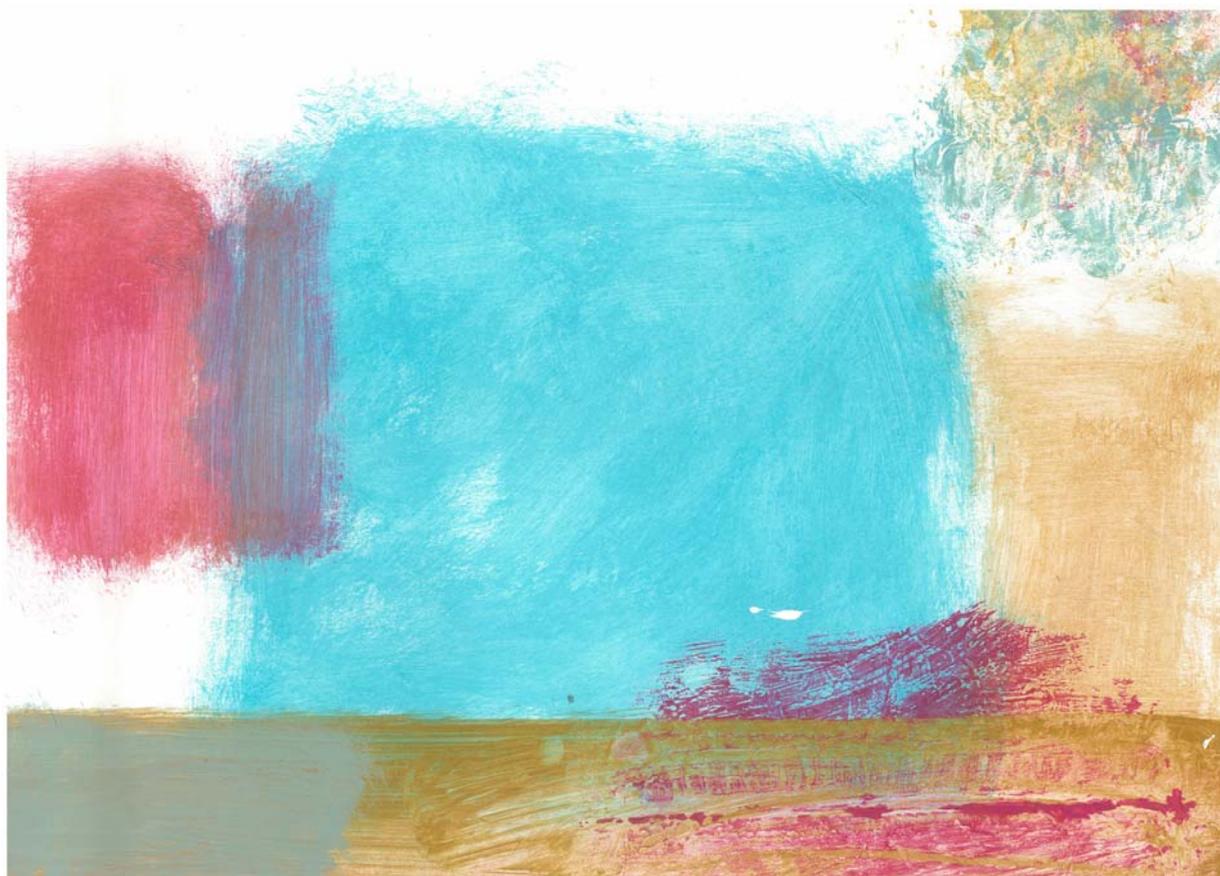
Ein schrecklicher böser Troll trieb einmal sein Unwesen, tatsächlich war er sogar der Teufel selbst. Eines Tages machte er einen Spiegel, der die Eigenschaft besaß, dass alles Gute und Schöne, das sich darin spiegelte, zu fast nichts zusammenschwand; aber alles, das nichts taugte und schlecht war, das nahm noch an Größe zu und wurde noch schlechter. In diesem Spiegel sahen die besten Menschen am abscheulichsten aus. Wenn jemandem also ein guter, frommer Gedanke durch den Kopf schoss, dann zeigte er sich im Spiegel als ein widerliches Grinsen. Der Teufel hatte daran großen Spaß. Schon bald gab es kein Land und keinen Menschen mehr, der nicht darin verzerrt worden wäre.

Eines Tages wollte der Teufel auch noch zum Himmel hinauf fliegen, um sich über Gott und die Engel lustig zu machen. Je höher der Teufel mit dem Spiegel flog, desto schrecklicher wurde das Grinsen, er konnte ihn kaum noch halten. Trotzdem flog der Teufel höher und immer höher. Auf einmal erzitterte der grinsende Spiegel so gewaltig, dass er dem Teufel aus den Händen rutschte und so hart auf der Erde aufschlug, dass er in hunderte Millionen und Billionen und noch mehr Scherben zerbrach.

Einführung und Nachbereitung des Vorstellungsbereiches

Einführung

- Wenig im Gedächtnis ist der Prolog zum Märchen. Dennoch spielt er inhaltlich eine bedeutende Rolle. Lesen Sie den Kindern die Geschichte vom `Spiegel des Teufels` vor. Besprechen mit ihnen deren inhaltliche Bedeutung.
- Erzählen Sie den Kindern den Inhalt des Reisemärchens von H.Ch. Andersen (S. 4 ff.).
- Während des Erzählens beantworten sich die Fragen: (Auch zur Nachbereitung)
*Warum wollte Kay plötzlich nicht mehr mit Gerda spielen und fand ihre liebsten Rosen hässlich? *Wann sah die Schneekönigin Kay zum ersten mal und wie begegnete er der Schneekönigin? *Warum machte sich Gerda auf den Weg, um Kay zu suchen?
*Wem begegnete Gerda auf ihrem Weg? *Halfen ihr alle, denen sie begegnete und warum? *Warum konnte Kay im Eispalast Gerda nicht erkennen?
- Zeigen Sie den Kindern Fotos und Grafiken zu unserer Inszenierung aus diesem Heft. Zusätzlich könnten Fotos von nördlichen Eiswelten, Polarlichtern, Rentieren, Finnland und Lappland gezeigt werden.
- Auf Gerdas Reise wechseln die Jahreszeiten. Lassen Sie die Kinder überlegen, wann Gerda in welcher Jahreszeit ist. (Frühjahr als sie aufbricht, Sommer im Blumengarten, Herbst am Schloss, Winter nach Abreise vom Räubermädchen in Finnland und Lappland)
- „Farbiges Gestalten“: (Auch zur Nachbereitung)
Gestalten Sie Jahreszeiten-Blätter mit Kindern, indem jeder Jahreszeit typische Farben zugeordnet werden. Lassen Sie Kinder diese Jahreszeiten-Blätter hauptsächlich mit Farben gestalten, möglichst kaum Gegenständliches (Beispiel S. 10). Fingerfarben eignen sich besonders gut dafür.



Nachbereitung

- Lassen Sie sich erzählen, welche Situationen und Figuren die Kinder am meisten beeindruckt haben.
- Erklären Sie noch einmal, was die Kinder möglicherweise nicht verstanden haben.
- `Spiegel des Teufels` – Kennen die Kinder eigene Situationen, in denen sie plötzlich alles blöd fanden was vorher schön war, sie ihre Freunde oder Mutter anschimpften? – Vielleicht war das auch ein Stück des Zauberspiegels und es erging ihnen wie Kay?
Die Kinder sollen berichten: Wie sie sich dabei fühlten. Was geschah, sodass sie bessere Laune bekamen.
- Imaginäre Reise durch die Jahreszeiten(Fantasieübung aus dem Darstellenden Spiel):
Alle Kinder bewegen sich frei im Raum, stellen sich vor, was angesagt wird und reagieren darauf; je mehr und genauer die Angaben sind, um so leichter fällt es den Kindern, darauf zu reagieren.
Ansagen zu Wetter- und Umweltbedingungen in unterschiedlichen Jahreszeiten, z.B. barfuß über eine Frühlingswiese mit weichem Gras laufen, Bienen summen, Bäume blühen rosa, es duftet nach Blüten, Schmetterlinge fliegen um dich herum – es wird wärmer und der Sommer kommt, keine Wolke am Himmel, es wird immer wärmer bis heiß, warmer Sommerwind weht, sanfter Regen fällt usw. bis Kälte, Schnee, Schlittern auf Eis.

- Spielen Sie mit den Kindern ausgewählte Stationen von Gerdas Reise nach.
 - * Welchen Arten von Häusern begegnet Gerda?
 - + Im Raum können verschiedene Orte mit entsprechenden Häusern von den Kindern gestaltet werden; die Verteilung der Personen/ Tiere erfolgt dann fast automatisch. Gerda kann von einer Person gespielt oder von verschiedenen Kindern gespielt werden, indem z.B. nach jeder Station die Spielerin wechselt oder es mehrere Gerdas gibt.
- Bei der Räuberstation Achtung – es könnte zu heftigen Rangeleien kommen. Dem könnte man eine hierarchische Räuberordnung geben mit Hauptmann, dann funktioniert das Räuber-Spielen besser.



Gerda und Kay mit Gesichtenspielern

REGIE / SPIELFASSUNG Alexei Leliaski **AUSSTATTUNG** Ludmila Skitouich
MUSIK Leanid Paulioniak **DRAMATURGIE** Frank Bernhardt

SPIEL Claudia Bose, Gabriele Grauer, Richard Barborka, Lennart Morgenstern

AUSSTATTUNGSASSISTENZ Gretl Kautsch **DEKORATION / BÜHNENBILD** Werkstatt des
Puppentheaters, Ronald Erdmann / Michael Morche **REGIEASSISTENZ** Linda Mattern
TECHNISCHE LEITUNG Michael Morche **LICHT** Anke Hansen, Enrico Rößler
TON Tobias Körner **INSIZIENT** Patrick Pauer

SPIELZEIT 2014/15 **wilde** reisen
PREMIERE 29. 11. 2014
DAUER ca. 55 Min.

BEGLEITMATERIAL „DIE SCHNEEKÖNIGIN“
REDAKTION Sabine Oeft
BEITRÄGE Sabine Oeft, Frank Bernhardt, Germanistik-Institut Uni Wuppertal
FOTOS Jesko Döring

INTENDANT Michael Kempchen
KÜNSTLERISCHER LEITER Frank Bernhardt

PUPPENTHEATER DER STADT MAGDEBURG
Warschauer Straße 25
39104 Magdeburg
Tel.: (0391) 540 – 3310
www.puppentheater-magdeburg.de

THEATERPÄDAGOGIK
Sabine Oeft
Tel.: (0391) 540-3316
Email: sabine.oeft@ptheater.magdeburg.de

